

Götterblick

ALTERSBESTIMMUNG AN DER TROPHÄE

Wenn der Schädel abgekocht auf dem Tisch liegt, beginnt das muntere Raten des Alters. Doch wie aussagekräftig ist der Zahnabschliff wirklich, und wie treffsicher sind die übrigen Indizien? Wolfram Osgyan geht der Sache auf den Grund und stützt sich dabei auf Schädelknochen markierter Rehe.

Fünf Fieptöne aus dem Reitmayr-Blatter durchbrechen die Stille an diesem schwül-heißen Frühabend des 15. Augusts. Vielleicht steht ja doch einer der Spätberufenen im Hochwildrevier zu. Um diese Zeit hatte ich nämlich in den Jahren zuvor von hoher Warte aus immer wieder mal suchende Böcke beobachtet und des Kahlwildes wegen pardonierte. Warum sollte nicht auch heuer einer die Wartezeit verkürzen?

Die nächsten zehn Minuten harre ich voller Anspannung auf irgendein verräterisches Geräusch oder eine Bewegung im hohen Beerkraut des Altholzes. Nachdem ich innerlich den Erfolg schon abgeschrieben hatte, meine ich aus dem Augenwinkel über die linke Schulter ganz kurz etwas Rotes gesehen zu haben und drehe mich vorsichtig nach hinten.

Dann entdecke ich ihn: fahlgelb die Decke, stark der Träger, schneeweiß der Grind und wenig zwischen den

Lauschern. Ein Alter! Kaum schiebt sich der Wildkörper vor den dicken Kiefernstamm, kracht die Büchse, und der Bock schlegelt in den Schwarzbeersträuchern. Nichts wie runter vom Sitz und hin. Vor dem Gestreckten muss ich angesichts der zigarettenlangen, nahezu rosenselosen Jährlingsspießchen zweimal schlucken. Wie konnte ich mich nur so irren. Nein, der Abschuss ist goldrichtig, aber dass ich mit meinen Ansprechkünsten so daneben lag, wurmt mächtig.

Einigermaßen ernüchtert beginne ich mit der roten Arbeit. Doch kaum ist die Schneide bis zum Schloss vorgedrungen, lässt mich der tastende Zeigefinger stutzen. Ich spüre keine Schlossnaht und es empfiehlt sich der Dienst der Säge. Auch für das Brustbein. Erwartungsgemäß bestätigt der abschließende Blick in den Unterkiefer die untrüglichen Indizien. Ich habe einen alten, vermutlich sogar sehr alten Bock erwischt.



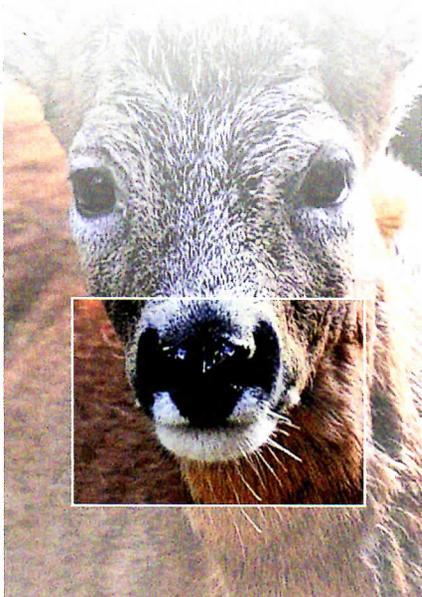
Neben dem starken Sechser in der Wildkammer wirkt der meine wie eine halbe Portion, was einen anwesenden Mitjäger zu dem Ausspruch veranlasst: „Waidmannsheil, zum Küchenjährling!“ „Waidmannsdank, das wäre er wohl vor vielen Jahren gewesen“, gebe ich milde lächelnd zurück Er schüttelt angesichts des Abschliffs ungläubig den Kopf. Danach geht es wieder zur Tagesordnung über.

Auf der Hegeschau fand sich das Schädelchen meines Alten unter den Jährlingen wieder, und nur die weit nach vorne ragende, verknöcherte Nasenscheidewand erleichterte das Auffinden. Wie alt der Bock wirklich war, kann ich nur vermuten, außerdem interessiert es ohnehin keinen. Er wäre nämlich in jeder Alterklasse mit dem Prädikat „richtig“ bedacht worden.

Ganz anders beim Erntebock. Da wird ganz genau hingeschaut. Schließlich geht es um mehr als einen Haken auf der Abschussliste. Jetzt stehen Ansprechkünste

ZÄHNE

Je älter, desto mehr Abschliff. Doch wie weit dieser geht, hängt von jedem Individuum ab.



1

Deutlich ist bei diesem Jährling der dreiteilige Prämolare.

3

Seltener Fall: Abschliff am M1 eines dreijährigen Bockes

4

Die Molare beim vierjährigen Bock zeigen Abschliff.

5

Fünfjähriger Bock: breitgefächerter Abrieb

6

7

Die Kunden verschwinden (oben sechsjährig, unten siebenjährig).

8

9

Jahre

Hier ist der Abschliff beim neunjährigen (oben) geringer als beim achtjährigen Stück (unten).



SCHÄDEL

Die Höhe und Verwucherungen an den Rosenstöcken und die Verwachsung der Stirnnaht sind ein Altersindiz.



Beide Böcke sind alt: Starke niedrige Rosenstöcke, die Stirnnaht ist partiell verschwunden.



Die Stirnnaht des mittelalten Bockes: eng und hoch



Hier ist die Stirnnaht verwachsen. Der Bock ist siebenjährig.

Fotos: Wolfram Ossigjan (10)

und Charakter des Erlegers auf dem Prüfstand. Wehe, wenn die Juroren mit dem Alter nicht zufrieden sind, wenn der Bock ihrem Urteil zufolge ein oder gar zwei Jahre zu früh der Wildbahn entnommen wurde. Abhängig von Stand und Status des Erlegers und seiner Anwesenheit reicht die Palette der Kommentare von „kann schon mal passieren“ über „in zwei Jahren hat er an der Wand das Zielalter erreicht“ bis hin zu Diffamierung, Demütigung und Sanktionen. Fünf Jahre alt muss (te) der Bock zum Zeitpunkt seiner Erlegung gewesen sein, und nur, wenn er nach der Brunft gestreckt wurde, gab es Lob und den anerkennenden Händedruck. Fünf Jahre? Wenn die Kunden des M1 verschwunden sind, gibt es keine

Zweifel. Bei weniger Abschleiß nützen weitere ins Feld geführte Indizien wie Verknöcherung der Stirnnaht oder Länge der verknöcherten Nasescheidewand in der Regel nur dem, der sich seiner Fürsprecher in der Jury sicher sein darf.

Zugegeben: Seit einigen Jahren wird diesbezüglich in den meisten Regionen Deutschlands weitaus liberaler verfahren als früher. Interessanterweise auf Druck derjenigen, die ehemals die Gralshüter der Waidgerechtigkeit und der traditionsbehafteten Trophäenjagd verkörperten: hochrangige Angehörige der Forstpartie. Doch die Zeiten haben sich nur beim Rehbock geändert, nicht aber beim Rothirsch. Hier verläuft nach wie vor der Grat von Wohl und Wehe zwischen dem neunten

und dem zehnten Kopf. Und nachdem gemäß einer Faustregel der Hirsch bei gleichem Abschleiß in etwa die doppelte Anzahl von Lenzen auf dem Ziemer haben soll wie der Rehbock, stehen wir im Grunde genommen vor derselben Problematik wie beim vier- beziehungsweise fünfjährigen Gehörträger der Klasse A.

Unbestritten sind Kauwerkzeuge Verschleißteile. Demzufolge gibt es gegen die Logik größeren Abriebs bei längerer Benutzung nichts einzuwenden. Ebenso verknöchern einige Partien des Skeletts mit zunehmendem Alter sichtbar. Doch eine unumstößliche Regel lässt sich nur dann mit Gewissheit ableiten, wenn das Knochenmaterial immer die gleiche Sub-

alle Altersklassen besetzen kann. Man begutachtet nur die Unterkiefer der sechs- und siebenjährigen Stücke. Aber: Unterkiefer zweijähriger Rehe weisen so gut wie keinen Zahnabrieb auf, bei Dreijährigen finden wir ihn allenfalls ansatzweise. Und das bei allen Rehwildpopulationen. Nicht immer hilft der Blick auf die Schneidezähne weiter. In seltenen Fällen sind sie im Gegensatz zu den Backenzähnen stark abgenutzt, gelegentlich verhält es sich umgekehrt, häufig geht der Verschleiß Hand in Hand. Was also tun? Etwa das herauspicken, was für das höhere Alter spricht?

Wie bei allen Säugetieren treten auch beim Reh altersbedingte Veränderungen am Schädel auf. Die Stirnbeinnaht verengt sich bis hin zum partiellen Verschwinden, die Rosenstöcke werden häufig stärker sowie niedriger, bei manchen Stücken formen sich die Rosen zu Dachrosen aus. Als verlässliches Merkmal zur Altersansprache eignen sich letztgenannte allerdings nicht, wenngleich sie bei wirklich alten Stücken öfter und ausgeprägter zutage treten und in der Summe Fingerzeige liefern. Etwas anders sieht es schon mit der Nasenscheidewand aus, die im Laufe eines Rehlebens als axiale Trennwand der Nasenknochen immer weiter zum Windfang hin verknöchert. Sie lässt sich übrigens beim Abkochen kurz gekappter Schädel problemlos freilegen und präparieren.

Beim Betrachten stechen sofort die weiße, knöcherne Partie und ihr glasiger, vorgelagerter Knorpel ins Auge. Beim Kitz besteht die Nasenscheidewand noch komplett aus Knorpel, beim Jährling erkennen wir bereits eine Verknöcherung, die bis zum Ansatz des Nasenbeins reicht. In Folge schiebt sich die Verknöcherung sukzessive in Form eines Sporns in Richtung Windfang. Dabei bleibt der Knorpel nasenrückenseitig meist noch länger erhalten. Hat aber auch hier die Verknöcherung die halbe Nasenbeinlänge überschritten, dann dürfen wir mit hoher Wahrscheinlichkeit von einem Alter von vier bis fünf Jahren ausgehen.

Bei zwei- und dreijährigen Stücken sehen wir die Verknöcherung noch hinter der Mitte, ab dem sechsten Lebensjahr finden wir sie in der Regel bereits am oder im letzten Drittel und bei den ganz Alten hat sie



Der Bock links ist nachweislich über sechs, der Bock rechts zwei Jahre alt. Die Rosenstockhöhe passt hier nicht zum Alter.



Passend zum Alter sind allerdings die Schneidezähne. Rechts der Sechs-, links der Siebenjährige



Passend auch der Abschleiß der Kiefer. Hinten der zwei-, vorne der sechsjährige Bock



sich fast bis zum Ende des Nasenbeins in Richtung Windfang geschoben.

Längenbruchteile auf Jahresschritte zu übertragen und daraus das genaue Alter abzuleiten, lässt aber auch diese Methode nicht zu. Das jedenfalls ergab die Überprüfung an den Schädeln markierter Stücke.

Doch nun zum praktischen Nutzen dieses Verfahrens: Ist beim Jüngling der Zahnwechsel vollzogen und hat die Verknöcherung die stirnseitige Nasenbeinnaht noch nicht überschritten, dann haben wir es mit Sicherheit mit einem Jährling zu tun.

Ebenso wenig passen kurze Verknöcherung und sichtbarer Zahnabrieb zusammen. Wo das der Fall ist, liegt der Verdacht nahe, dass der Unterkiefer von einem anderen Individuum stammt. Wenig Abrieb und reichliche Verknöcherung indizieren

indes höheres Alter als man dem Stück aufgrund des Abschleißes zubilligen würde.

Die durchaus praktikable Kombination aus Zahnabrieb und Nasenscheidewand erlaubt eine sichere Zuordnung nach jung (1–2 Jahre), mittelalt (3–5 Jahre) und alt (über 6 Jahre). Das reicht für die Praxis. Schließlich darf der dreijährige Bock als ausgewachsen betrachtet werden. Für die Bestandserhaltung muss er auch nicht älter sein. Was die Trophäenqualität betrifft, mangelt es der frühen Lese allerdings an Reife hinsichtlich maximalen Gewichts und Volumens. Insofern schneidet sich der permanente „Frühernter“ ins eigene Fleisch. Da müssen ihn andere gar nicht zusätzlich stacheln.

Was die Altersbestimmung anbetrifft, geht also ein bisschen immer. Den Götterblick freilich verwehren unsere Methoden dem Irdischen.